



Zur Person

Anna Rubin

■ Geboren 1972 in Klagenfurt; Bis 2000 Studium (Akademie der Bildenden Künste, Wien; Prof. Karoline Rösch und Materialien Prof. Markus Puchner).

■ 1997 London, Städte School of Fine Arts, 2000 Frankreich, 1. Preis Internationaler Künstlerdrachen-Wettbewerb, 2004 Kunst-Regt (Musikern, Künstlern, Tänzern) im Kärtner, Teilnahme Drachenausstellung im Hudson River Museum, New York.

■ Lebt in Götschach.

Annas Wort-Rap

Fliegen – ein großer Wunsch
Drachen – Flugobjekte
Knoten – eine nicht so anwesende Überlegung.
Handwerk – gutes mag ich
Schmuck – hat mit Freude zu tun.
Schweben – Stille
Kleben – meine Knoten, die kleb ich immer.
Seidenpapier – mag ich nicht, es bleibt aus – ich nehme Japanpapier.
Zerbrechlichkeit – ist nichts
Ausstellung – da denkt ich im Moment, nur an das Schaukraftwerk.
Kunstbetrieb – mir vielleicht noch nicht so bewusst.
Kunstmarkt – da fehlt mir der Zugang.
Selbständigkeit – eine Freiheit, mit einem Preis, den ich gern Zähle.
Klüger – vermeid ich auszumischen.
Kärnten – mag ich wegen der Landschaft.



Bei der aktuellen Ausstellung im Schaukraftwerk der Kлаг am Wörthersee hält sich Anna an die Definition des italienischen Künstlers Giuseppe Penone: „Die Menschen an die Decke führen, die Fenster ins Innere des Raumes verlegen, die Oberfläche der Mauern entfernen ...“

Träume am Band

Als Kind konnte sie in ihren Träumen fliegen. Das setzt sie heute anders um: Anna Rubin baut Flugdrachen. Nein, sie baut Wundergebilde, die schweben können. Mit ihren Händen schafft sie verdichtete Träume vom Fliegen.

VON MAJA SCHLATTEN

Die junge Frau, die Anna Rubin, etwas versponnen, blickt kameradschaftlich auf sich in Arbeit vertiefend. Die Hände knicken, ziehen, passen ein, falten, schlüchten. Das Papier rauscht, Schmetterlinge und Samtschnecken knistern. Anna „handelt“ uriges Wissen. Sie baut Drachen. Nicht, dass sie das schon immer könnte. Aber sie hat die Geschichte der Flugdrachen studiert und die alte Tradition aus dem Ferien Osten in eine eigene Ausdrucksweise übertragen. Und wenn man einen Drachen von ihr sieht, ist das nahe jenes Staunen, das wir wohl bei einer UFO-Sichtung hätten. Nur schärfer, denn es ja kein

unbekanntes Flugprojekt sein – wir wussten bis zu dem Augenblick bloß nicht, dass es einen Schönern möglich ist ...

Technik plus Fantasie

Und wie so oft ist etwas, was leicht, schwappend und scheinkar obendrein daherkommt, nur mit intensivem Einsatz erreichbar. Den hat Anna Rubin, seit sie mit 17. ihre ersten Drachen zu bauen versuchte. Oder nein, schon als Kind: Schmetterlinge und Fledermaus spielen immer schon eine Rolle ... „Ich hab ständig irgendetwas mit Fleden umgedreht“, erinnert sie sich. Zwei Jahre Lehrzeit habe sie in ihrem Drachen-Kinstieg inoviert und eine Diplomarbeit dazu geschrieben. Das hat sich selbst in ih-

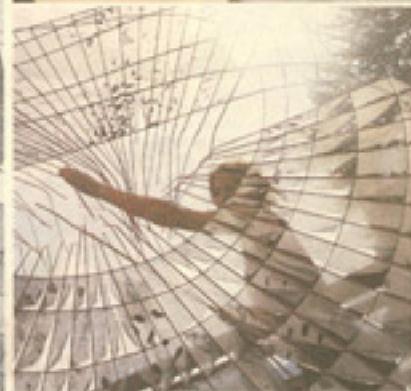
re damalige Malerst hinein reklamiert: „Die Bilder waren immer aus der Vogelperspektive.“ Beim Umsetzen der Forschungen, dem Baum selbst, regten sich wohl die Gene – die der Architekten in ihrer Familie. So kann es, dass Anna zwar auch lustige Flugprodukte meistert, sich aber immer mehr auf die Drachen konzentrierte. Oder diese auf sie? Ein Kontakt gab den anderen, jede Spur führte sie weiter in eine verschleierte, verdeckte, papierne und doch so freie Welt: Teilnahme und Preise bei internationalem Drachenfesten, Einladung der Lillenthal-Ekolin zur Ausstellung im New Yorker Hudson River Museum, Ausstellungen,

Workshops in Österreich und im Ausland, bis nach Japan, wunderbare Charakter-Drachentwesen fürs Theater. Und jetzt die Gegenstöte im Schaukraftwerk der Klag am Wörthersee Fensterscheiben, die sich als Drachenflügel aufrufen und weggeschwemmt ... Anna Rubin ist leise, gründlich und fantasievoll. Und ihr Atelier eine ganz andere Welt: (www.annarubin.at) Wenn ihre Drachen fliegen, denkt man an das Gedicht von Makoto Ooka über die Sicht der Drachen: „Da es Hände gibt, die mich an die Erde fesseln, hängt die Erde an meiner Schnur ...“

AUSZEIT | in ihrer Hand ...



Gedenkengang heißt die Drachenschönheit, die Anna Rubin 2005 baute. Hier schweben Gedanken über nassen, spiegelnden Sand ...



„Kärntner Tageszeitung“ 12.8.2007 / Gespräch mit Maria Schlatte

> print-PDF